SCM
Studies in Communication | Media

RESEARCH-IN-BRIEF

Der Einfluss des Dialekts auf die Bewertung von Politikern

The effects of dialect on the evaluation of politicians

Catharina Vögele & Marko Bachl

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Catharina Vögele, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Hohenheim, Fruwirthstraße 46, 70599 Stuttgart; Kontakt: c.voegele@uni-hohenheim.de

Marko Bachl, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Hohenheim, Fruwirthstraße 46, 70599 Stuttgart; Kontakt: marko.bachl@uni-hohenheim.de

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

RESEARCH-IN-BRIEF

Der Einfluss des Dialekts auf die Bewertung von Politikern

The effects of dialect on the evaluation of politicians

Catharina Vögele & Marko Bachl

Zusammenfassung: Wie eine Person spricht, trägt wesentlich dazu bei, welchen Eindruck wir von ihr gewinnen. Dies gilt auch für Politiker, die häufig als öffentliche Sprecher in Erscheinung treten. Regionale Dialekte gehören zu den auffälligsten Merkmalen gesprochener Sprache. Daher ist zu vermuten, dass der Gebrauch eines Dialekts durch einen Politiker dessen Bewertung beeinflusst. Auf Grundlage bisheriger Forschung schlagen wir ein konditionales Prozess-Modell vor, das den Effekt des Dialekts auf die Bewertung des sprechenden Politikers erklärt. Das Modell wird mit einem experimentellen Vergleich zweier Sprachversionen (hochdeutsch und schwäbisch) eines Radio-Interviews mit einem Politiker geprüft. Die Ergebnisse stützen das Modell: Der Effekt des Dialekts auf die Beurteilung von Politikern ist abhängig von der allgemeinen Voreinstellung der Zuhörer gegenüber dem Schwäbischen. Diese Effekte werden vermittelt über die Beurteilung des Klangs der Politikerstimme sowie über die Verständlichkeit seiner Ausdrucksweise. Die Befunde werden mit Blick auf weitere Forschung und die Kommunikation von Politikern diskutiert.

Schlagwörter: Dialekt, Online-Experiment, politische Kommunikation, Spracheinstellungen

Abstract: Human perception of speakers is strongly influenced by language. Regional dialects are one of the most noticeable characteristics of spoken language. Politicians often present themselves and their political programs as speakers in the media. Thus, we assume an effect of dialect on the evaluation of politicians. We propose a model in which the effect of dialect (as opposed to standard language) on the evaluation of a politician is mediated through liking of the voice and comprehensibility of the statement. The effect of dialect on the mediators is moderated by the attitudes toward the dialect. We conducted a 1x2 between-subject experiment. A radio interview was manipulated such that the same speaker spoke the part of the politician once in dialect and once in standard language. The experimental results support the proposed model. Speaking dialect may harm a politician among voters with unfavorable opinions toward the dialect, because they do not like its sound and find it hard to understand. Positive effects were less pronounced and evident only among those with very positive attitudes toward the dialect.

Keywords: Dialect, online-experiment, political communication, attitudes towards languages

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

1. Einführung und Relevanz

Bereits Max Weber (1919) stellte in seinem Vortrag zu Politik als Beruf fest: „Die heutige Politik wird nun einmal in hervorragendem Maße in der Öffentlichkeit mit den Mitteln des gesprochenen oder geschriebenen Wortes geführt“ (S. 8). In der modernen Mediendemokratie treten Politiker häufig als Sprecher in der Öffentlichkeit und in den Medien auf, sei es bei Radio- oder TV-Interviews, Talk-Show-Auftritten oder Reden. Wie eine Person spricht, trägt wesentlich dazu bei, welchen Eindruck wir von ihr gewinnen. Der regionale Dialekt bzw. Akzent,[1] der im Sprachbild einer Person erkennbar ist, legt Rückschlüsse auf die Herkunft des Sprechers nahe und kann dadurch weitere Zuschreibungsprozesse auslösen (Cargile & Bradac, 2001; Giles & Marlow, 2011). Neben den Inhalten der Aussagen können demnach auch die Varietäten der gesprochenen Sprache beeinflussen, wie die Politiker von ihren Zuhörern beurteilt werden.

Im vorliegenden Beitrag gehen wir der Frage nach, wie sich ein distinktes Merkmal der gesprochenen Sprache, der Gebrauch eines regionalen Dialekts, auf die Bewertung eines Politikers auswirkt. Zwar sind uns keine empirischen Studien zur Prävalenz des Dialektgebrauchs in der Politik bekannt. Unsere Alltagsbeobachtungen und anekdotische Medienberichte (z. B. Kister, 2008) weisen jedoch darauf hin, dass manche Politiker zumindest zu einigen Anlässen einen regionalen Dialekt sprechen. Für Politiker kann es plausible Gründe geben, bei öffentlichen Auftritten bewusst den Dialekt oder die Hochsprache zu bevorzugen. In der personalisierten Verhältniswahl auf Bundesebene und in den meisten Bundesländern kommt den Wahlkreisen eine große Bedeutung zu. Viele Politiker müssen sich daher auch vor einer regional abgegrenzten Wählerschaft legitimieren. Der Gebrauch des regionalen Dialekts ist für sie einerseits eine Möglichkeit, Ähnlichkeit und Verbundenheit mit den Wählern im Wahlkreis zu signalisieren (Giles, 1973; Giles & Coupland, 1991). Andererseits werden Dialekt-Sprecher in einigen Kontexten als weniger kompetent und status-niedriger wahrgenommen als hochsprachliche Sprecher, was für eine Vermeidung des Dialektgebrauchs spricht (Fuertes et al., 2012).

Vor diesem Hintergrund untersuchen wir, welchen Effekt der Dialektgebrauch auf die Bewertung eines Politikers hat, wovon dieser Effekt beeinflusst wird (Moderation) und durch welche Prozesse der Effekt erklärt werden kann (Mediation). Auf Grundlage der Literatur zu Sprachwahrnehmung und -wirkung schlagen wir ein konditionales Prozessmodell des Dialekt-Effekts vor. Wir nehmen an, dass der Effekt auf die Politikerbewertung über die Beurteilung des Sprachklangs und der Verständlichkeit einer Aussage vermittelt wird, und dass der Prozess von der Voreinstellung gegenüber dem Dialekt beeinflusst wird. Das Modell wird mit einem experimentellen Vergleich zweier Sprachversionen (hochdeutsch und schwäbisch) eines Radio-Interviews mit einem Politiker geprüft. Die Ergebnisse stützen das Modell und werden abschließend in Hinblick auf ihre Implikationen für die Kommunikation von Politikern und weitere Forschungsvorhaben diskutiert.

1 Wir verwenden die Begriffe im Folgenden gleichbedeutend.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

2.1 Begriffsklärung

Der Dialekt ist eine sprachliche Varietät der gesprochenen Sprache. Sprachliche Varietäten sind Abweichungen von der Hoch- bzw. Standardsprache (Berruto, 1987, S. 265). Diese Variationen können auf regionale, soziale oder funktionale Faktoren zurückgehen. Bei Dialekten liegen regional bedingte Abweichungen vor. Ein Dialekt ist also eine regionale sprachliche Varietät, die Auskunft über die Herkunft des jeweiligen Sprechers gibt (Mai & Hoffmann, 2010, S. 244). Neben dem Dialekt zählt in der Soziolinguistik auch der Akzent zu den regionalen sprachlichen Varietäten. Dialekt und Akzent unterscheiden sich dabei hinsichtlich des Umfangs der Abweichung von der Standardsprache. Während sich beim Akzent nur die Aussprache vom Standard unterscheidet, liegen beim Dialekt zusätzlich Abweichungen in der Grammatik und im Wortschatz vor. Eine abweichende Aussprache beim regionalen Akzent im Vergleich zur Standardsprache bezieht sich beispielsweise auf die Aussprache von Vokalen und Konsonanten oder auf bestimmte Betonungsmuster und Sprachmelodien (Mai & Hoffmann, 2010, S. 245). Eine genaue Trennlinie, wo der regionale Akzent endet und der Dialekt beginnt, lässt sich jedoch kaum ziehen. In diesem Beitrag verwenden wir den in der Alltagssprache gebräuchlicheren Begriff *Dialekt* synonym zu *Akzent*.

2.2 Effekte des Dialektgebrauchs auf Personenbewertungen

Die bisherige Forschung zum Einfluss von Akzenten spielt sich vor allem im englischsprachigen Raum ab (Giles & Billings, 2004, S. 191). Dort liegen einige Studien vor, die Wirkungen des Dialektgebrauchs hinsichtlich unterschiedlicher Beurteilungskriterien untersucht haben. Sie zeigen sowohl negative als auch positive Effekte. Eine Meta-Analyse von Fuertes et al. (2012) kommt zum Ergebnis, dass sich der Akzent eines Sprechers vornehmlich auf den ihm zugeschriebenen Status negativ auswirkt. Unter Status wird neben dem sozialen Status auch die Beurteilung der Kompetenz sowie der Intelligenz gefasst (vgl. auch Ryan, Giles, & Sebastian, 1982, S. 8). Dieser negative Effekt wird durch Stereotypisierungen erklärt (vgl. z. B. Lambert et al., 1960; Ryan, 1983). Der Prozess, der hinter dieser Eindrucksbildung steckt, vollzieht sich in zwei Schritten. Durch den Akzent der Person gibt diese preis, welcher sozialen Gruppe sie angehört. Diese Zuordnung der Person zu einer sozialen Gruppe führt dann im zweiten Schritt dazu, dass Stereotype, die der Urteilende mit der Gruppe verbindet, auf die sprechende Person übertragen werden (Ryan, 1983, S. 149). Die Standardsprache wird im Normalfall von der Mehrheit der Bevölkerung gesprochen, ist in den Medien omnipräsent und wird mit einem eher hohen sozioökonomischen Status in Verbindung gebracht (vgl. z. B. Giles, Bourhis, & Davies, 1979; Ryan, Giles, & Sebastian, 1982, S. 3).

Auch die einzige uns bekannte Studie im deutschsprachigen Raum, die den Einfluss des Dialekts auf die Bewertung von Politikern untersuchte,

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zeigt überwiegend negative Auswirkungen des regionalen Akzents. Hundt (1992) analysierte den Einfluss von vier unterschiedlichen Dialekten (Schwäbisch, Bairisch, Hamburgisch, Pfälzisch) auf die Politikerbeurteilung durch Personen, die noch nie in den Dialektregionen gelebt hatten. Die Politikerbewertung fiel je nach Dialekt unterschiedlich aus. Hundt interpretiert seine Ergebnisse dahingehend, dass die Politiker umso schlechter bewertet wurden, je stärker der Dialekt von der Hochsprache abwich. In Ermangelung eines hochdeutschen Kontrollstimulus konnte dies jedoch nicht direkt empirisch geprüft werden.

Die Meta-Analyse von Fuertes et al. (2012) zeigt auch für die Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit, Attraktivität und Ähnlichkeit einen negativen Effekt des Akzents. Dieser Befund widerspricht einigen verbreiteten theoretischen Überlegungen und empirischen Arbeiten, die größtenteils nicht in der Meta-Analyse berücksichtigt wurden. Diese Arbeiten argumentieren, dass sich ein regionaler Akzent positiv auf Dimensionen wie Attraktivität und Freundlichkeit einer Person auswirken kann (vgl. für einen Überblick Cargile & Bradac, 2001, S. 350–351). Die Argumentation baut auf der Speech Accomodation Theory auf (vgl. z. B. Giles & Powesland, 1975, S. 157–158; Street & Giles, 1982): Sprecher passen ihre Sprache an ihre Zuhörer an, um die soziale Differenz zu reduzieren und an Zustimmung zu gewinnen. Im politischen Kontext hieße dies, dass ein Politiker den Dialekt seines Wahlkreises gebraucht, um seine Verbundenheit mit der Region und damit auch die Ähnlichkeit zu seinen Wählern zu verdeutlichen. Dieses Zeichen von Loyalität mit der angesprochenen Gruppe (Dragojevic & Giles, 2016, S. 3) soll dafür sorgen, dass der Politiker von Personen, die diesen Dialekt selbst sprechen oder zumindest als Symbol der regionalen Zugehörigkeit erkennen, positiver beurteilt wird.

Die Argumente und empirischen Befunde zur Richtung des Effekts von Dialektgebrauch sind somit uneinheitlich. Eine Möglichkeit, die Widersprüche zu erklären, ist die Berücksichtigung der Randbedingungen des Effekts, die in vielen Arbeiten implizit angenommen oder nur *ex post* in Interpretationen berücksichtigt werden. Negative Effekte des Dialektgebrauchs im Vergleich zur Hochsprache werden damit erklärt, dass der Dialektgebrauch (in bestimmten Kontexten) negativ konnotiert ist und die Zuhörer diese Association auf den Sprecher übertragen. Umgekehrt nehmen die Arbeiten auf Basis der Speech Accomodation Theory an, dass die Zuhörer eine positive Einstellung gegenüber dem Dialekt haben, da er ihrem eigenen Sprechen oder dem Mundlaut einer ihnen nahestehenden Gruppe ähnlich ist. Aber ist die Annahme, dass ein Dialekt *per se* positiv oder negativ konnotiert ist, plausibel? Ist es nicht vielmehr naheliegend, dass die Voreinstellungen zu einem Dialekt interindividuell variieren und sich daher die Effekte, die das Hören eines Dialekts auslöst, in Abhängigkeit dieser Voreinstellungen zwischen den Zuhörern unterscheiden?

Ball et al. (1982) argumentieren, dass Menschen einer Stimme nicht passiv zuhören, sondern aktiv daraus in Verbindung mit ihren individuellen Prädispositionen subjektive Eindrücke konstruieren. Auch Hopper (1986) spricht davon, dass die Wahrnehmung von Dialekten „attitude-biased perceptions“ (S. 135) sind, die insbesondere

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

bei stark polarisierten Voreinstellungen zu Dialekten sehr unterschiedlich ausfallen können. Die Forschung zur Sprecherbewertung hat sich trotz dieser Argumente lange Zeit vor allem mit Eigenschaften des Sprechers bzw. seiner Sprache befasst und den Zuhörer weitgehend ausgeblendet. Vor diesem Hintergrund forderten Cargile und Bradac (2001) auf Basis eines Reviews der interdisziplinären Forschungsliteratur, Eigenschaften der Zuhörer explizit in Modelle zur Erklärung von Spracheffekten zu berücksichtigen. Explizit regten sie an, dass Forscher „*directly assess* attitudes toward particular standard and nonstandard dialects *independently of speaker evaluations*" (S. 374, unsere Hervorhebung; vgl. auch Schoel et al., 2013).

Diesem Aufruf folgen wir in der vorliegenden Studie, indem wir den Dialektgebrauch nicht als grundsätzlich negativ oder positiv konnotiert ansehen und entsprechend gerichtete Effekte erwarten. Stattdessen erfassen wir die individuelle Einstellung gegenüber dem Dialekt noch vor der Rezeption des Stimulus und nehmen an, dass diese Voreinstellung den Effekt des Dialekts auf die Politikerbeurteilung beeinflusst:

H1: Der Effekt des Dialektgebrauchs (im Vergleich zur Standardsprache) auf die Bewertung eines Politikers wird positiv von der Voreinstellung gegenüber dem Dialekt moderiert: Je positiver (negativer) die Voreinstellung gegenüber dem Dialekt ist, desto positiver (negativer) fällt die Bewertung des Dialekt sprechenden Politikers im Vergleich zum hochdeutsch sprechenden Politiker aus.

Im deutlichsten Fall führt dieser moderierte Effekt dazu, dass Personen, die dem Dialekt sehr negativ gegenüberstehen, den hochdeutsch sprechenden Politiker, dialektaffine Zuhörer dagegen sein Dialekt sprechendes Pendant besser bewerten.

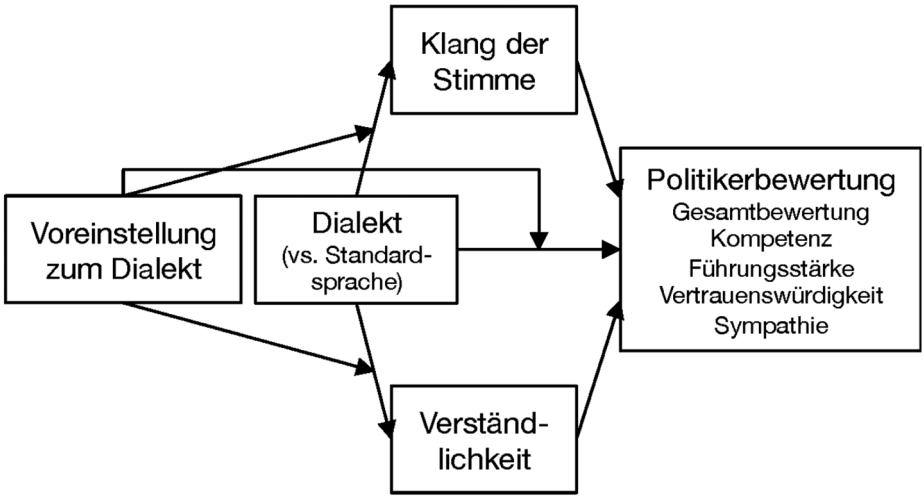
2.3 Prozesse der Sprachwahrnehmung zur Erklärung des Dialekteffekts

Die Wahrnehmung und Verarbeitung gesprochener Sprache hat affektive und kognitive Komponenten (Cargile & Bradac, 2001). Um zu erklären, auf welchem Weg der Gebrauch eines Dialekts die Bewertung des sprechenden Politikers beeinflusst, berücksichtigen wir zum einen den subjektiven Eindruck, den ein Hörer vom Klang der Stimme hat, als affektiven Pfad (siehe Abb. 1). Wir gehen davon aus, dass der Dialektgebrauch sich darauf auswirkt, wie der Stimmklang unabhängig von den inhaltlichen Aussagen beurteilt wird (z. B. Schoel et al., 2012). Die Bewertung des Stimmklangs sollte sich dann auf die Beurteilung des Politikers übertragen. Denn bisherige Studien zeigen, dass die Frage, wie angenehm ein Hörer die Stimme eines Sprechers einschätzt, Auswirkungen darauf hat, wie er den Sprecher beispielsweise hinsichtlich der Glaubwürdigkeit, seines Temperaments, seiner Ähnlichkeit, oder auch der Attraktivität einschätzt (Hosman, 2002, S. 372; Müller, 1999, S. 107).

Zum anderen nehmen wir die subjektive Verständlichkeit der Aussage als kognitiven Pfad in das Modell auf. Wie ein Sprecher bewertet wird, ist auch davon abhängig, wie leicht das von ihm Gesagte vom Zuhörer verarbeitet werden kann. Der „processing fluency" (Dragojevic & Giles, 2016, S. 396), also der Einfachheit der Verarbeitung einer Aussage, wird ein Einfluss auf die Beurteilung des jeweiligen Sprechers

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Abbildung 1: Konditionales Prozessmodell zur Erklärung der Politikerbewertung



Anmerkung: Eigene Darstellung.

zugesprochen (siehe auch Alter & Oppenheimer, 2009). Dragojevic und Giles (2016) wiesen diesen Prozess nach, indem sie die Verständlichkeit eines Audio-Stimulus objektiv durch das Hinzufügen von Rauschen manipulierten. Die Variation des Dialekts ist im Vergleich hierzu eine komplexere Manipulation, die in Abhängigkeit des individuellen Zuhörers unterschiedlich ausfallen kann. Grundsätzlich nehmen wir jedoch an, dass der Dialektgebrauch die Einfachheit oder Schwierigkeit der Informationsverarbeitung bedingt, was sich wiederum in der Bewertung des Politikers niederschlägt.

Entsprechend der bereits dargelegten Argumente ist es naheliegend, dass die Effekte des Dialektgebrauchs auf die Bewertung des Stimmklangs und der Verständlichkeit in Abhängigkeit von der Voreinstellung zum Dialekt variieren. Zuhörer, die eine positive Voreinstellung zum Dialekt haben, empfinden eine Aussage in diesem Dialekt als wohlklingender. Umgekehrt werden Zuhörer, die einen Dialekt ablehnen, den Klang der Dialektaussage als unangenehm einschätzen. Ebenso ist davon auszugehen, dass eine positive Voreinstellung gegenüber dem Dialekt mit einer Vertrautheit mit diesem Dialekt einhergeht. Daher nehmen wir an, dass Zuhörer mit einer positiven Voreinstellung die Dialektaussage besser, Zuhörer mit einer negativen Voreinstellung diese weniger gut verstehen. Formalisiert ergibt sich ein konditionales Prozessmodell, in dem der Dialektgebrauch die Beurteilung eines Politikers vermittelt über die Wahrnehmung des Stimmklangs und der Verständlichkeit (Mediatoren) beeinflusst (Abb. 1). Der indirekte Effekt des Dialekts ist abhängig von der Voreinstellung zum Dialekt (Moderator). Die empirisch zu testende Hypothese bezieht sich damit auf zwei konditionale indirekte Effekte:

H2: Die indirekten Effekte des Dialektgebrauchs über (a) den Stimmklang und (b) die Verständlichkeit der Aussage variieren in Abhängigkeit der Voreinstellung zum Dialekt. Je positi-

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ver (negativer) die Voreinstellung gegenüber dem Dialekt, desto positiver (negativer) der über die Mediatoren vermittelte Effekt.

3. Methode[2]

3.1 Design, Stimuli und Versuchsablauf

Die Daten wurden in einer Online-Befragung mit einem einfaktoriellen Zwei-Gruppen-Design erhoben. Als Stimulus diente ein Ausschnitt aus einem Radiointerview mit einem fiktiven Landespolitiker zu den Herausforderungen des demografischen Wandels. Im Interview wurde das Thema mit Bezug zur Landespolitik aufbereitet. Der demografische Wandel eignete sich gut für den Untersuchungszweck, da er zwar einerseits als relevantes Thema gilt, andererseits aber kaum parteipolitisch polarisierte Positionen vertreten werden.

Im Radiointerview, das die erste Experimentalgruppe (n = 147) hörte, sprach der Politiker hochdeutsch. Im Interview, das der zweiten Experimentalgruppe (n = 177) vorgespielt wurde, sprach der Politiker mit schwäbischem Akzent. Dabei griffen wir auf die Matched-Guise-Technik zurück (Giles & Marlow, 2011, S. 164; Giles & Billings, 2004, S. 189; Lambert et al., 1960): Beide Audiostimuli wurden von einer Person, die beide Sprachvarietäten beherrscht, eingesprochen. Dadurch wurden alle nicht auf den Akzent zurückzuführenden Charakteristika der Stimme konstant gehalten. Im Rahmen unserer Studie erhöht dieses Vorgehen auch die externe Validität. Der Sprecher steht hier stellvertretend für einen Politiker, der in der Lage ist, sowohl Hochdeutsch als auch Dialekt zu sprechen und dementsprechend die sprachliche Präsentation intentional wählen kann. Den Akzent manipulierten wir durch eine Variation der Aussprache. Wir verzichteten auf Dialekt-typische Grammatik und die Verwendung von schwäbischen Begriffen. Solche starken Abweichungen von der Standardsprache sind in der formalen Situation eines Radio-Interviews mit Politikern unüblich. Wir halten daher fest, dass sich die Stimuli streng genommen nur im Akzent und nicht im Dialekt unterscheiden. Nach Wahrnehmung der Probanden war die Manipulation erfolgreich: Nur 7 Prozent der Hörer der standardsprachlichen Version, aber 97 Prozent der Hörer der Dialekt-Version gaben an, dass der Politiker Dialekt gesprochen habe.

Im ersten Befragungsabschnitt beantworteten die Probanden verschiedene Fragen zu Politik und Region, unter anderem die im Folgenden relevante Frage nach der Einstellung zum schwäbischen Dialekt. Es folgte die Präsentation des Stimulus und eine Kontrollfrage zum Thema des Interviews. Abschließend beantworteten die Teilnehmer einen zweiten Fragenblock, in dem unter anderem der Stimmklang und die Verständlichkeit der Politikeraussagen sowie die Bewertung des Politikers erfasst wurden.

3.2 Stichprobe

Die Studienteilnehmer wurden aus einem Probandenpool des Fachgebiets 540C an der Universität Hohenheim

2 Das öffentlich zugängliche Zusatzmaterial enthält Stimuli, Fragebogen, Datensatz und das vollständige Analyseskript inklusive deskriptiver Vergleiche der Experimentalgruppen und Robustheitschecks: https://doi.org/10.17605/OSF.IO/72AZD. Die zusätzlichen Analysen zeigen, dass der Einbezug der nicht Wahlberechtigten sowie die Berücksichtigung von Kovariaten die Befunde nicht substantiell verändern.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und aus dem Bekanntenkreis der Teilnehmer eines Forschungsseminars rekrutiert.[3] Von 531 Personen, die vom 10.12.2015 bis zum 06.01.2016 die Online-Befragung aufgerufen haben, beendeten 407 die Befragung. 41 Personen wurden ausgeschlossen, da sie Probleme mit dem Abspielen der Audio-Datei berichteten oder das Thema des Interviews falsch identifizierten. Drei Personen wurden wegen einer Häufung fehlender Angaben und sehr kurzer Bearbeitungszeit ausgeschlossen. 39 Befragte gaben an, bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg nicht wahlberechtigt zu sein. Diese Befragten wurden ebenfalls aus der Stichprobe ausgeschlossen, da die Studie als Befragung zu Politikerbeurteilungen im Vorfeld der Landtagswahl angelegt war. Die Stichprobe für die Analyse umfasst damit 324 Personen. Mit 56 Prozent Frauen (n = 181) und 44 Prozent Männern (n = 142) ist die Stichprobe bezüglich des Geschlechts nahezu ausgeglichen. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 40 Jahren (Median = 31; SD = 19). 69 Prozent der Befragten gaben als höchsten Bildungsabschluss Abitur an. 39 Prozent der Probanden sind berufstätig, 36 Prozent Studierende und 17 Prozent Rentner. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (57%; n = 185) gab an, einen schwäbischen Dialekt zu sprechen.

3.3 Operationalisierung

Voreinstellung gegenüber dem schwäbischen Dialekt. Die Voreinstellung gegenüber dem Schwäbischen wurde vor der Stimulus-Rezeption mit fünf Gegensatzpaaren aus der *Atittudes-Towards-Languages*-Skala (AToL) von Schoel et al. (2013) erhoben (5 Punkte, stillos – stilvoll; missverständlich – eindeutig; unangenehm – angenehm; abgehackt – flüssig; hässlich – schön, α = .81; M = 3.31; SD = 0.78).

Stimmklang. In Anlehnung an ein semantisches Differential von van Bezooijen (2002) erfassten wir die Beurteilung des Klangs der Stimme (3 Items mit 5 Punkten, ausdruckslos – ausdrucksvoll; nicht wohlklingend – wohlklingend; kraftlos – kräftig; α = .60; M = 3.74; SD = 0.68).

Verständlichkeit. Die Verständlichkeit des Politikers im Interview wurde in Anlehnung an Dragojevic und Giles (2016) gemessen (4 Items, z. B. „Der Politiker hat sich klar und unkompliziert ausgedrückt“, 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“, α = .81; M = 3.97; SD = 0.78).

Politikerbewertung. Wir erfassten zum einen die allgemeine Bewertung des Politikers mit einem Item (5 Punkte von 1 = „sehr schlecht“ bis 5 = „sehr gut“; M = 3.71; SD = 0.86). Zum anderen wurde der Politiker auf vier Dimensionen nach Brettschneider (2002) bewertet (alle Items mit 5 Punkten von 1 = „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „Stimme voll und ganz zu“): Kompetenz (6 Items, z. B. „Er hat den Sachverstand, den ein Politiker benötigt, α = .88; M = 3.41; SD = 0.72); Führungsstärke (4 Items, z. B. „Er kann seine Meinung durchsetzen“, α = .82; M = 3.27; SD = 0.74); Vertrauenswürdigkeit (3 Items, z. B. „Ich vertraue diesem Politiker“, α = .82; M = 3.30; SD = 0.74); Sympathie (2 Items, z. B. „Er hinterlässt bei mir einen freundli-

3 Herzlich bedanken wollen wir uns bei den Teilnehmern des Forschungsseminars Politische Kommunikation des Wintersemesters 2015/16, die zum Gelingen der empirischen Studie beigetragen haben.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

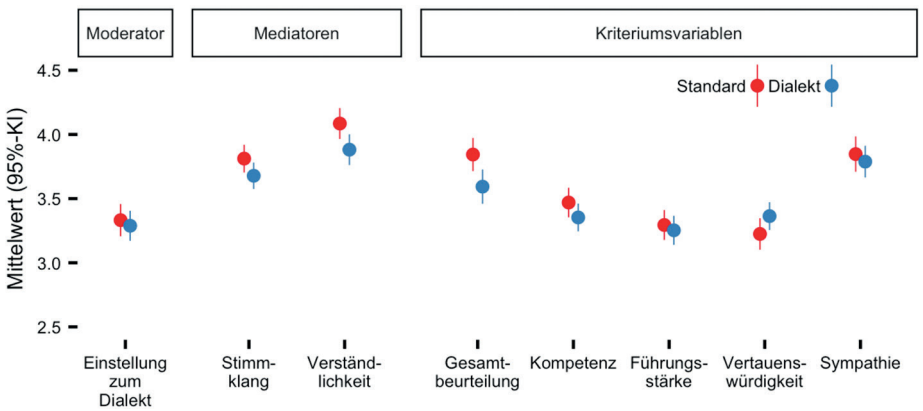
chen Eindruck“, α = .83; *M* = 3.81; *SD* = 0.84).

Kovariaten. Geschlecht, Alter, politisches Interesse und Links-rechts-Selbsteinstufung wurden als potenzielle Kovariaten in Erwägung gezogen. Ihre Verteilung zeigt keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Experimentalgruppen. Die im Artikel präsentierten Modelle verzichten daher auf eine Drittvariablenkontrolle. Alternative Analysen mit Kovariaten zeigen keine substantiell abweichenden Ergebnisse.

4. Ergebnisse

Abbildung 2 gibt einen Überblick über die Mittelwerte der zentralen Variablen des Modells in den beiden Experimentalgruppen. Die vor der Stimulus-Rezeption abgefragte Voreinstellung gegenüber dem Dialekt (Moderator) unterscheidet sich nicht zwischen den Gruppen. Für die Wahrnehmung des Interviews (Mediatoren) und die Bewertung des Politikers (Kriteriumsvariablen) spielt die Sprachversion des Politikers nur eine ziemlich geringe Rolle. Die Verständlichkeit des Interviews und die Gesamtbeurteilung des Politikers fällt in der standardsprachlichen Version etwas besser aus, die Mittelwerte der übrigen Variablen unterscheiden sich kaum. In Anbetracht der Vermutung, dass die Effekte des Dialektgebrauchs in Abhängigkeit der Voreinstellung zum Dialekt variieren (Hypothese 1), sind die geringen Unterschiede nicht überraschend, da sich positive und negative Effekte gegenseitig aufheben können. Um diese These zu prüfen, fasst Abbildung 3 die Ergebnisse von fünf Regressionsmodellen zusammen, in denen die Bewertung des Politikers durch den rezipierten Stimulus, die Voreinstellung gegenüber dem Schwäbischen und die Interaktion der Prädiktoren vorhergesagt wird. In den Spalten sind die fünf Kriteriumsvariablen abgebildet. Die erste Zeile zeigt die Bewertung des Politikers (Y-Achse) in Abhängigkeit der rezipierten Interview-Version (schwäbisch: gestrichelt & blau; hochdeutsch: durchgezogen & rot) und der Einstellung zum Dialekt (X-Achse). Die Bewertung des hochdeutsch sprechenden Politikers ist weitgehend unabhängig von der Einstellung

Abbildung 2: Unterschiede zwischen den Experimentalgruppen



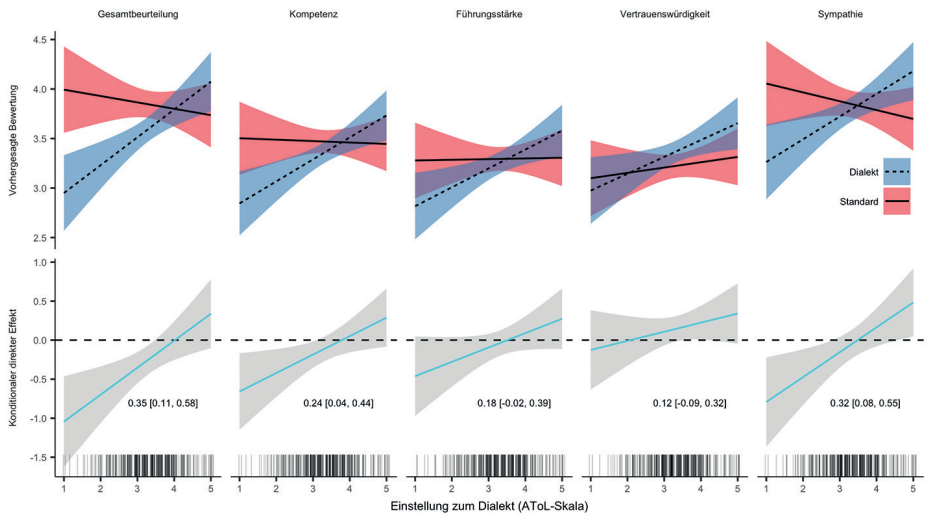
Anmerkung: Die Abbildung zeigt die Mittelwerte und 95%-Konfidenzintervalle der Variablen in den beiden Experimentalgruppen. Die gesamte Skalenspannbreite reicht von 1 bis 5.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der Zuhörer zum Schwäbischen ($b_{\text{Sympathie|Standard}}$ = -0.09, 95%-KI [-0.26, 0.09] bis $b_{\text{Vertrauenswürdigkeit|Standard}}$ = 0.05 [-0.10, 0.21]). Dagegen zeigt sich für die Bewertung des Politikers nach Rezeption des Dialekt-Interviews ein positiver Zusammenhang ($b_{\text{Vertrauenswürdigkeit|Dialekt}}$ = 0.17 [0.03, 0.31] bis $b_{\text{Gesamtbeurteilung|Dialekt}}$ = 0.28 [0.12, 0.44]). Je positiver das Schwäbische im Allgemeinen bewertet wird, desto positiver wird auch der schwäbisch sprechende Politiker nach der Stimulus-Rezeption bewertet. Die größten Unterschiede zwischen den Experimental-Gruppen zeigen sich am unteren Ende der AToL-Skala: Unter den Zuhörern, die dem schwäbischen Dialekt besonders negativ gegenüberstehen, schneidet der Dialekt sprechende Politiker wesentlich schlechter ab als der hochdeutsch sprechende Politiker.

In der zweiten Zeile von Abbildung 3 ist der Effekt des Dialekts in Abhängigkeit der Voreinstellung abgetragen. Der Effekt ist dabei definiert als die Differenz der Politiker-Bewertungen zwischen den Experimentalgruppen. Eine positive Differenz zeigt eine bessere Bewertung in der Dialekt-Gruppe an, eine negative Differenz eine bessere Bewertung in der Standardsprache-Gruppe. Zusätzlich ist der Koeffizient des Interaktionsterms, der die Veränderung des Effekts in Abhängigkeit des Moderators quantifiziert, zusammen mit seinem 95%-Konfidenzintervall angegeben. Der Koeffizient ist, wie in Hypothese 1 angenommen, für alle fünf Kriterien der Kandidatenbeurtei-

Abbildung 3: Effekt des Dialektgebrauchs auf die Politikerbewertung in Abhängigkeit der Voreinstellung zum Dialekt



Anmerkung: Die Abbildung fasst fünf Regressionsmodelle zur Vorhersage der Politikerbewertung zusammen. Jede Spalte zeigt eine Kriteriumsvariable, auf der X-Achse ist die Voreinstellung zum Dialekt abgetragen. Die Striche über der X-Achse visualisieren die Verteilung der Variable in der Stichprobe. Die erste Zeile zeigt die durch das Modell vorhergesagten Werte auf der Y-Achse. Die zweite Zeile zeigt den Effekt des Dialektgebrauchs, definiert als Differenz der Dialekt- und Hochsprache-Gruppen, und das 95%-Konfidenzintervall des Effekts, auf der Y-Achse. Die Zahlen sind die Koeffizienten des Interaktionsterms und ihre 95%-Konfidenzintervalle. Die vollständigen Modelle sind in Tabelle A.1 im Anhang berichtet.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

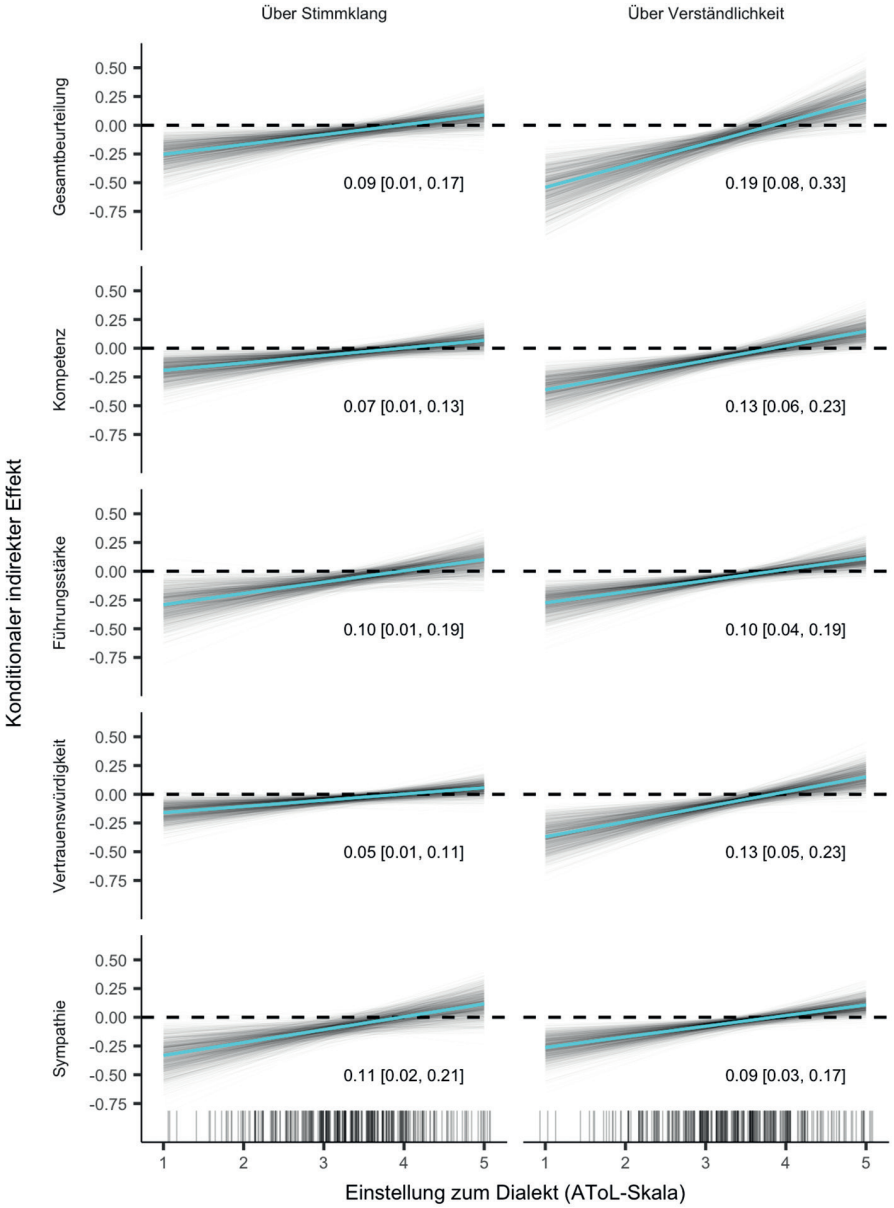
lung positiv. Für die Gesamtbeurteilung, die Kompetenz und die Sympathie ist die Moderation mit $p < .05$ signifikant. Substantielle negative Effekte des Dialektgebrauchs im Vergleich zur Standardsprache zeigen sich vor allem hinsichtlich der Gesamtbeurteilung und der Sympathie durch Zuhörer, die das Schwäbische eher ablehnen (Werte < 3 auf der AToL-Skala; z. B. für AToL = 2: Vertrauenswürdigkeit: -0.01 [-0.33, 0.31] bis Gesamtbeurteilung: -0.70 [-1.06, -0.34]). Schwächere positive Effekte finden sich fast ausschließlich für diejenigen, die das Schwäbische sehr schätzen (Werte > 4 auf der AToL-Skala; z. B. für AToL = 5: Führungsstärke: 0.27 [-0.11, 0.66] bis Sympathie: 0.48 [0.05, 0.92]). Auffällig ist, dass sich im deskriptiven Vergleich der Bewertungsdimensionen für das rollenferne Merkmal der Sympathie die stärksten positiven Effekte zeigen.

In Hypothese 2 gehen wir davon aus, dass der konditionale Effekt des Dialekts über den Stimmklang und die Verständlichkeit vermittelt wird. Der Test dieser Hypothese erfolgt in zwei Schritten. Zuerst wird der Effekt des Dialektgebrauchs auf die Mediatoren in Abhängigkeit der Voreinstellung geschätzt (Tabelle A.2). Der Effekt des Dialekts auf den Stimmklang (b = 0.20, [0.01, 0.39]) und die Verständlichkeit (b = 0.37, [0.16, 0.59]) wird von der Einstellung gegenüber dem Schwäbischen moderiert. Je positiver (negativer) die Voreinstellung ist, desto positiver (negativer) fällt die Bewertung des Sprachklangs und der Verständlichkeit des schwäbisch sprechenden Politikers im Vergleich zum hochdeutsch sprechenden Politiker aus. Im zweiten Schritt wird die Bewertung des Politikers auf den fünf Dimensionen durch die rezipierte Sprachversion des Interviews, die Voreinstellung zum Schwäbischen und deren Interaktion sowie durch die Bewertung des Stimmklangs und der Verständlichkeit vorhergesagt (Tabelle A.3). Beide Mediatoren haben auf alle Kriteriumsvariablen einen deutlichen positiven Effekt (Stimmklang: $b_{\text{Vertrauenswürdigkeit}}$ = 0.27 [0.15, 0.39] bis $b_{\text{Sympathie}}$ = 0.56 [0.43, 0.68]; Verständlichkeit: $b_{\text{Sympathie}}$ = 0.25, [0.14, 0.36] bis $b_{\text{Gesamtbeurteilung}}$ = 0.51 [0.41, 0.61]). Mit der Bewertung des Stimmklangs und der Verständlichkeit steigt auch die Politikerbewertung.

Die Befunde der beiden Schritte lassen sich so zusammenfassen: Wie in Hypothese 2 angenommen, beeinflusst der Dialektgebrauch in Abhängigkeit der Voreinstellung zum Schwäbischen die Bewertung des Stimmklangs und der Verständlichkeit. Diese erklären wiederum die dem Politiker zugeschriebene Gesamtbeurteilung, Kompetenz, Führungsstärke, Vertrauenswürdigkeit und Sympathie. Der konditionale Prozess lässt sich mit dem Index der moderierten Mediation direkt testen (Hayes, 2015). Am Beispiel des konditionalen indirekten Effekts des Dialektgebrauchs auf die Gesamtbewertung, vermittelt über die Verständlichkeit und in Abhängigkeit von der Dialekteinstellung, vollzieht sich dieser Test wie folgt: Die Verständlichkeit des schwäbischen Interviews wird im Vergleich zur hochsprachlichen Version mit jedem Punkt auf der AToL-Skala um 0.37 Punkte besser bzw. weniger schlecht bewertet. Mit jedem Punkt auf der Verständlichkeitsskala verbessert sich die Gesamtbewertung des Politikers um 0.51 Punkte. Der indirekte Effekt des Dialektgebrauchs über die Verständlichkeit ändert sich damit um einen Index der moderierten Mediation von 0.37 *

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 4: Indirekte Effekte des Dialektgebrauchs auf die Politikerbewertung in Abhängigkeit der Voreinstellung zum Dialekt, vermittelt über Stimmklang und Verständlichkeit



Anmerkung: Die türkisfarbene Linie zeigt den Punktschätzer des konditionalen indirekten Effekts auf der Y-Achse als Funktion der Voreinstellung zum Dialekt auf der X-Achse. Die Striche über der X-Achse visualisieren die Verteilung der Variable in der Stichprobe. Die grauen Linien zeigen die konditionalen Effekte in den 1000 Bootstrap-Stichproben und visualisieren damit die Unsicherheit um den Punktschätzer. Die Zahlen sind die Indices der moderierten Mediation und ihre 95%-Konfidenzintervalle. Die vollständigen Modelle sind in Tabellen A.2 und A.3 im Anhang berichtet.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

0.51 = 0.19 Punkte mit jedem Punkt auf der AToL-Skala. Durch das wiederholte Schätzen des Index in 1000 Bootstrap-Stichproben ergibt sich ein 95%-Konfidenzintervall von [0.07, 0.33].

Die konditionalen indirekten Effekte des Dialektgebrauchs auf alle Kriteriumsvariablen über beide Mediatoren sind in Abbildung 4 in Abhängigkeit der Voreinstellung zum Schwäbischen dargestellt. Die türkisfarbene Linie zeigt den Punktschätzer des konditionalen indirekten Effekts. Zusätzlich sind die 1000 Schätzer aus den Bootstrap-Stichproben eingezeichnet, um einen visuellen Eindruck von der Unsicherheit um den Punktschätzer zu vermitteln. Die Indices der moderierten Mediation und ihre 95%-Konfidenzintervalle sind in jeder Facette berichtet. Hypothese 2 wird für alle Bewertungsdimensionen und beide Mediatoren gestützt (Indices der moderierten Mediation zwischen 0.05 [0.01, 0.12] über Stimmklang auf Vertrauenswürdigkeit und 0.19 [0.07, 0.31] über Verständlichkeit auf Gesamtbeurteilung). Substantielle indirekte Effekte finden sich wiederum vor allem bei Personen, die dem Dialekt im Allgemeinen negativ gegenüberstehen. Eine positive Voreinstellung gegenüber dem Schwäbischen nivelliert den Unterschied zur Hochsprache, führt aber kaum zu einem positiven, über Stimmklang oder Verständlichkeit vermittelten indirekten Effekt.

5. Diskussion

Die Experimentalstudie zeigt am Beispiel des Schwäbischen, dass der Effekt des Dialekts auf die Beurteilung von Politikern abhängig ist von der allgemeinen Voreinstellung der Zuhörer zum Dialekt. Diese Effekte werden vermittelt über die Beurteilung des Klangs der Politikerstimme sowie über die Verständlichkeit seiner Ausdrucksweise. Wie angenehm die Zuhörer den Klang der Stimme des Sprechers bewerten und wie gut sie seine Aussage verstehen, trägt folglich dazu bei, welche Urteile sie über ihn fällen.

Unsere Studie unterliegt einigen Limitationen, die bei der Einordnung der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen. Wir analysierten den Einfluss des Dialekts nur auf Basis einer regionalen Sprachvarietät, des Schwäbischen. Offen bleibt, ob die Ergebnisse auf andere regionale Akzente übertragbar sind. Ebenso bleibt die Frage unbeantwortet, ob der Einfluss des Dialekts abhängig ist vom Thema, zu dem sich der Politiker äußert. Es ist naheliegend, dass bei regional geprägten Themen der Einsatz des regionalen Akzents für einen Politiker nützlicher sein kann als bei Themen, die keinen Bezug zu der jeweiligen Region haben. Außerdem haben wir die Konsequenzen des Dialektgebrauchs bei Politikern nur anhand eines Radiointerviews analysiert, also nur auf Grundlage eines klassischen Medienauftritts eines Politikers. In solchen formellen Situationen könnte aus Sicht der Rezipienten die Verwendung von Dialekt weniger angemessen eingestuft werden als in informelleren Situationen, beispielsweise bei persönlichen Gesprächen oder Reden in Bierzelten. Hier könnte die Nähe erzeugende Funktion des Dialekts eine größere Bedeutung haben und die Dialektverwendung deshalb für den Politiker positiver wirken. Auch bezüglich der Stichprobe unserer Studie müssen Einschränkungen angenommen werden. So sind die Befragten überwiegend hochgebildet, was Auswirkungen auf

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

die Effekte des Dialekts haben könnte. So ist anzunehmen, dass höher Gebildete im Dialekt einen stärkeren Hinweis auf einen niedrigeren Status des Sprechers sehen und die negativen Effekte des Dialektgebrauchs für Politiker damit in unserer Studie stärker ausgeprägt sein könnten. In der durchgeführten Befragung im Experimentaldesign haben wir die Einstellung zum schwäbischen Dialekt, die später in das Modell einging, vor dem Stimulus abgefragt. Dadurch ist eine gewisse Sensibilisierung der Befragungsteilnehmer für das Thema Dialekt nicht auszuschließen. Da wir jedoch zur Verschleierung des eigentlichen Befragungsthemas vorgaben, eine Studie zur Verständlichkeit von Landespolitikern durchzuführen und im Vorfeld auch die Einschätzung der Befragten zu weiteren für die Verständlichkeit eines Politikers wichtigen Faktoren abfragten, wurde dieser Priming-Effekt abgemildert. Die Abfrage der Einstellung zum schwäbischen Dialekt wäre überdies auch nach dem Stimulus problematisch gewesen, da dann bei der Gruppe, die den schwäbisch sprechenden Politiker hörte, das im Interview gesprochene Schwäbisch auf die Beurteilung des Dialekts ausgestrahlt hätte. Schließlich ist der hier untersuchte Prozess zur Erklärung der konditionalen Dialekt-Effekte über Sprachklang und Verständlichkeit nur einer von mehreren denkbaren Prozessen. Mediatoren wie die Aktualisierung von Dialekt-bezogenen Stereotypen oder die wahrgenommene Ähnlichkeit des Politikers, die aus den Ansätzen der Stereotypisierung und der Speech Accomodation Theory abgeleitet werden können, sollten als alternative Erklärungen empirisch geprüft werden.

Für Politiker bedeuten unsere Ergebnisse, dass sie die Voreinstellung ihrer Zielgruppen zum Dialektgebrauch abschätzen müssen, um den intentionalen Gebrauch von oder Verzicht auf den Dialekt bewerten zu können. Die Befunde weisen darauf hin, dass mit Dialekt eher verloren denn gewonnen werden kann. Die Evidenz für eine bessere Bewertung des Dialekt sprechenden Politikers war selbst bei Zuhörern mit einem sehr positiven Bild des Schwäbischen schwach und betraf am stärksten die rollenferne Dimension Sympathie. Dagegen wurde er von den Zuhörern, die das Schwäbische moderat bis deutlich ablehnten, schlechter bewertet als sein hochdeutsch sprechendes Pendant. Der Dialektgebrauch lohnt sich demnach vermutlich nur in Regionen, in denen positive Voreinstellungen zur regionalen Mundart weit verbreitet sind. In urbanen Wahlkreisen, in denen unter anderem durch den Zuzug aus anderen Regionen die Voreinstellungen zum Dialekt stärker variieren, ist der Dialektgebrauch riskant.

Die Befunde zum moderierenden Einfluss der Dialekt-Voreinstellungen haben auch über den Anwendungsfall der Politik hinaus Relevanz. Einerseits scheint es eigentlich selbstverständlich, dass die Bewertung von konkreten Dialekt-Sprechern von der allgemeinen Voreinstellung zum Dialekt abhängt. Andererseits wurden solche individuellen Sprach-Prädispositionen in der bisherigen Literatur kaum berücksichtigt. Stattdessen wurden meist unabhängig von Zuhörer-Eigenschaften positive bzw. negative Einflüsse des Dialekts auf die Beurteilung unterschiedlicher Sprechereigenschaften untersucht. In unserer Studie folgten wir deshalb der Aufforderung von Cargile und Bradac (2001), bei der Analyse von Dialektef-

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

fekten auch Einstellungen der Zuhörer zu den Dialekten zu beachten. Die Ergebnisse belegen klar, dass diese Erweiterung notwendig ist. Urteile über einzelne Sprecher werden von allgemeinen Voreinstellungen moderiert.

Literatur

Alter, A. L., & Oppenheimer, D. M. (2009). Uniting the tribes of fluency to form a metacognitive nation. *Personality and Social Psychology Review, 13*(3), 219–235.

Ball, P., Byrne, J., Giles, H., Berechree, P., Griffiths, J., MacDonald, H., & McKendrick, I. (1982). The retrospective speech halo effect: Some Australian data. *Language & Communication, 2*, 277–284.

Berruto, G. (1987). Varietät. In U. Ammon, N. Dittmar, & K. J. Mattheier (Hrsg.). *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* (S. 263–267). Berlin & New York: de Gruyter.

Brettschneider, F. (2002). *Spitzenkandidaten und Wahlerfolg: Personalisierung, Kompetenz, Parteien; ein internationaler Vergleich*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Cargile, A. C., & Bradac, J. J. (2001). Attitudes toward language: A review of speaker-evaluation research and a general process model. In W. B. Gudykunst (Hrsg.), *Communication yearbook 25* (S. 347–382). Mahwah & London: Lawrence Erlbaum Associates.

Dragojevic, M., & Giles, H. (2016). I don't like you because you're hard to understand: The role of processing fluency in the language attitudes process. *Human Communication Research, 42*(3), 396–420. doi:10.1111/hcre.12079

Fuertes, J. N., Gottdiener, W. H., Martin, H., Gilbert, T. C., & Giles, H. (2012). A meta-analysis of the effects of speakers' accents on interpersonal evaluations. *European Journal of Social Psychology, 42*(1), 120–133. doi:10.1002/ejsp.862

Giles, H. (1973). Accent mobility: A model and some data. *Anthropological Linguistics, 15*, 87–105.

Giles, H., & Billings, A. C. (2004). Assessing language attitudes: Speaker evaluation studies. In A. Davies & C. Elder (Hrsg.). *The Handbook of Applied Linguistics* (S. 187–209). Malden, Oxford & Carlton: Blackwell.

Giles, H., Bourhis, R., & Davies, A. (1979). Prestige speech styles: The imposed norm and inherent value hypotheses. In W. McCormack & S. Wurm (Hrsg.). *Language and society: Anthropological issues* (S. 589–596). The Hague: Mouton.

Giles, H., & Coupland, N. (1991). *Language: Contexts and consequences*. Milton Keynes: Open University Press.

Giles, H., & Marlow, M. L. (2011). Theorizing language attitudes: Existing frameworks, an integrative model, and new directions. In C. T. Salmon (Hrsg.), *Communication yearbook 35* (S. 161–197). Thousand Oaks: Sage.

Giles, H., & Powesland, P. F. (1975). *Speech style and social evaluation*. London, New York & San Francisco: Academic Press.

Hayes, A. F. (2015). An index and test of linear moderated mediation. *Multivariate Behavioral Research, 50*(1), 1–22. doi:10.1080/00273171.2014.962683

Hopper, R. (1986). Speech evaluation of intergroup dialect differences: the shibboleth schema. In W. B. Gudykunst (Hrsg.), *Intergroup communication* (S. 127–136). London: Edward Arnold.

Hosman, L. A. (2002). Language and persuasion. In J. P. Dillard & M. Pfau (Hrsg.), *The persuasion handbook. Developments in theory and practice*

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(S. 371–390). Thousand Oaks, London & New Delhi: Sage.

Hundt, M. (1992). *Einstellungen gegenüber dialektal gefärbter Standardsprache. Eine empirische Untersuchung zum Bairischen, Hamburgischen, Pfälzischen und Schwäbischen.* Stuttgart: Franz Steiner.

Kister, K. (2008, 07.03). Politiker-Dialekte. Ihre Mundart macht sie machtlos. *Süddeutsche Zeitung* [Online]. Abgerufen von http://www.sueddeutsche.de/panorama/politiker-dialekte-ihre-mundart-macht-sie-machtlos-1.291594

Lambert W. E., Hodgson, R. C., Gardner, R. C., & Fillenbaum, S. (1960). Evaluational reactions to spoken language. *Journal of Abnormal and Social Psychology, 60*(1), 44–51.

Mai, R., & Hoffmann, S. (2010). Die Wirkung von Akzent und Dialekt in der internen und externen Kommunikation: Stand der betriebswirtschaftlich orientierten Forschung und Forschungsdirektiven. *Journal für Betriebswirtschaft, 60*(4), 241–268. doi:10.1007/s11301-010-0065-7

Müller, A. (1999). *Die Macht der Stimme. Die Stimme als rhetorischer Wirkungsfaktor: Zur persuasiven Funktion und Wirkung der Prosodie.* Bad Iburg: Der Andere Verlag.

Ryan, E. B. (1983). Social psychological mechanisms underlying native speaker evaluations of non-native speech. *Studies in Second Language Acquisition, 5*(2), 148–159.

Ryan, E. B., Giles, H., & Sebastian, R. J. (1982). An integrative perspective for the study of attitudes toward language variation. In E. B. Ryan & H. Giles (Hrsg.). *Attitudes towards language variation: Social and applied contexts* (S. 1–19). London: Edward Arnold.

Schoel, C., Roessel, J., Eck, J., Janssen, J., Petrovic, B., Rothe, A., Rudert, S. C., & Stahlberg, D. (2013). „Attitudes Towards Languages" (AToL) Scale: A global instrument. *Journal of Language and Social Psychology, 32*(1), 21–45.

Schoel, C., Eck, J., Roessel, J., & Stahlberg, D. (2012). Spracheinstellungen aus sozialpsychologischer Perspektive I: Deutsch und Fremdsprachen. In L. M. Eichinger, A. Plewnia, C. Schoel, & D. Stahlberg (Hrsg.), *Sprache und Einstellungen: Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive* (Vol. 61, S. 163–204). Tübingen: Narr Francke Attempto.

Street, R. L., & Giles, H. (1982). Speech accomodation theory. A social cognitive approach to language and speech behavior. In M. E. Roloff & C. R. Berger (Hrsg.). *Social cognition and communication* (S. 193–226). Beverly Hills, London & New Delhi: Sage.

van Bezooijen, R. (2002). Aesthetic evaluation of Dutch. Comparison across dialects, accents, and languages. In D. Long & D. R. Preston (Hrsg.). *Handbook of perceptual dialectology* (Vol. 2, S. 13–30). Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Weber, M. (1919). Politik als Beruf [elektronische Version]. Abgerufen von http://www.textlog.de/weber_politik_beruf.html

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Anhang: Vollständige Tabellen zu den Regressionsmodellen

Tabelle A.1: Regressionsmodelle zu Hypothese 1

	Kriterium				
	Gesamtbeurt.	Kompetenz	Führungsst.	Vertrauensw.	Sympathie
Konstante	4.06	3.52	3.27	3.05	4.14
	[3.45, 4.66]	[3.00, 4.03]	[2.74, 3.8]	[2.51, 3.58]	[3.55, 4.74]
Dialekt	-1.39	-0.89	-0.65	-0.24	-1.11
	[-2.20, -0.58]	[-1.58, -0.21]	[-1.35, 0.06]	[-0.95, 0.47]	[-1.91, -0.32]
AToL	-0.06	-0.01	0.01	0.05	-0.09
	[-0.24, 0.11]	[-0.16, 0.14]	[-0.15, 0.16]	[-0.10, 0.21]	[-0.26, 0.09]
Dialekt X AToL	0.35	0.24	0.18	0.12	0.32
	[0.11, 0.58]	[0.04, 0.44]	[-0.02, 0.39]	[-0.09, 0.32]	[0.08, 0.55]
Korr. R^2	0.05	0.03	0.01	0.02	0.02

Anmerkung. Regressionsgewichte und 95%-Konfidenzintervalle; alle Modelle $n = 324$

Tabelle A.2: Regressionsmodelle zu Hypothese 2, Vorhersage der Mediatoren

	Mediator	
	Stimmklang	Verständlichkeit
Konstante	3.92	4.27
	[3.44, 4.41]	[3.72, 4.82]
Dialekt	-0.8	-1.44
	[-1.45, -0.15]	[-2.17, -0.71]
AToL	-0.03	-0.06
	[-0.18, 0.11]	[-0.22, 0.10]
Dialekt X AToL	0.20	0.37
	[0.01, 0.39]	[0.16, 0.59]
Korr. R^2	0.02	0.07

Anmerkung. Regressionsgewichte und 95%-Konfidenzintervalle; alle Modelle $n = 324$

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Tabelle A.3: Regressionsmodelle zu Hypothese 2, Vorhersage der Kriterien

		Kriterium			
	Gesamt	Kompetenz	Führungsst.	Vertrauensw.	Sympathie
Konstante	0.22	0.80	0.25	0.51	0.91
	[-0.41, 0.85]	[0.20, 1.39]	[-0.34, 0.85]	[-0.14, 1.16]	[0.22, 1.60]
Dialekt	-0.32	-0.15	0.12	0.47	-0.31
	[-0.92, 0.28]	[-0.72, 0.43]	[-0.46, 0.69]	[-0.15, 1.09]	[-0.97, 0.35]
AToL	-0.02	0.02	0.04	0.08	-0.06
	[-0.15, 0.11]	[-0.11, 0.14]	[-0.09, 0.16]	[-0.05, 0.22]	[-0.2, 0.08]
Stimmklang	0.42	0.32	0.49	0.27	0.56
	[0.31, 0.54]	[0.22, 0.43]	[0.38, 0.59]	[0.15, 0.39]	[0.43, 0.68]
Verständlichk.	0.51	0.34	0.26	0.35	0.25
	[0.41, 0.61]	[0.24, 0.44]	[0.16, 0.35]	[0.24, 0.45]	[0.14, 0.36]
Dialekt X AToL	0.07	0.04	-0.01	-0.07	0.11
	[-0.11, 0.25]	[-0.12, 0.21]	[-0.18, 0.16]	[-0.25, 0.11]	[-0.08, 0.31]
Korr. R^2	0.50	0.35	0.39	0.28	0.36

Anmerkung. Regressionsgewichte und 95%-Konfidenzintervalle; alle Modelle $n = 324$

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2017-2-196 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY